Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 184. Dienstag den 3. Juli 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Vermiethung

von Abtheilungen der Fleischhalle an der Hospitalstraße.

In obengenannter Fleischhalle sind die miethfreien **Abtheilungen Nr. 2, 8, 15, 22, 31** anderweit gegen einmonatliche Kündigung **sofort zu vermiethen** und bezügliche Miethgesuche auf dem Rathhause I. Etage, Zimmer Nr. 17, anzubringen, wo auch die Vermiethungsbedingungen zur Einsichtnahme ausliegen.

Leipzig, am 30. Juni 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Br.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **internationale Productenmarkt** wird

Montag, den 6. August dieses Jahres,

in den Localitäten des Krystallpalastes (altes Schützenhaus) hierselbst abgehalten werden.

Leipzig, den 28. Mai 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier erstatteter Anzeige zufolge:

1) **Eine silberne Damen-Cylinderuhr** mit gerieften Rückseite und wappenähnlichem Schildchen, in welches ein A eingravirt ist, aus einem Küchenlocale in Nr. 5 der Brüderstraße, vom 12. bis 15. Mai a. c.;

2) ein braunpolirtes **Sophagestelle**, aus einer Wohnung in Nr. 7 der Emilienstraße, am 24. vor. Mts.;

3) ein **Thaler**, aus einem Arbeitsraume in Nr. 21 der Körnerstraße, am 25. vor. Mts. Vormittags;

4) ein kleiner vierräderiger **Handwagen** mit Leitern, blaugestrichen und hinten mit einem Kreuz von Bandeisen, aus dem Hofraum des Grundstücks Lange Straße Nr. 29, am gleichen Tage;

5) ein Paar rindslederne **Halbstiefeln** mit Stiftabsätzen, aus einem Schlaflocale in Nr. 74 der Ulrichsgasse, in der Nacht vom 25. zum 26. vor. Mts.;

6) eine silberne **Anker-Remontoir-Uhr** mit Secunde, Goldrand, gerieften Rückseite mit Schildchen in der Mitte und auf dem Zifferblatte mit dem Bildniß des deutschen Kaisers, angeblich mittelst **Taschendiebstahls** in der Windmühlenstraße, in der Nacht vom 26. zum 27. vor. Mts.;

7) ein **Mannsjaquet** von dunkelgrammetirtem Stoffe, mit schwarzem Futter und Lederhenkel, — in den Taschen befanden sich ein roth- und weißgedrucktes **Taschentuch** und ein **Metermaaß** — ferner ein Paar **Hosen** von blauem gerieften Stoff, mit gelb- und blaugestreiften Bundfutter und schwarzen Knöpfen, aus einem Neubau an der Bremenhenstraße, am 27. vor. Mts. Nachmittags;

8) ein schwarzes **Kürschen**, an einer Seite mit Blumen bestickt, darin drei weiße **Taschentücher** mit bunter Kante und eine gläserne **Flasche**, ferner ein schwarzseidener **Sonnenschirm** mit schwarzem Stock, einem kleinen Mädchen zu derselben Zeit in der Zeitzer Straße abgenommen;

9) ein kleiner kupferner **Kessel**, eine große **Scheere**, ein **Striegel** und eine **Pardätsche**, mittelst **Nachschlüssels** aus einer Bodenkammer des Kellerabtheilung im Grundstück Eutritzscherstraße 3, in der Zeit vom 24. Mai bis 28. vor. Mts.;

10) ein **Mannsjaquet** von dunkelbraunem rothmelirten Stoff, mit schwarzen Hornknöpfen und schwarzem Futter, — in den Taschen befanden sich ein **Notizbuch** und ein **Militärpaß** auf Straßberger lautend — aus einer Remise in Nr. 23 der Humboldtstraße, am 28. vor. Mts. Nachmittags;

11) eine **Geldsumme** von **6 ℳ**, in einem Zweimark- und Markstücken, aus einer Wohnung in Nr. 20 der vorgenannten Straße, vom 28. bis 29. vor. Mts.;

12) ein **Jaquet** von dunkelbraunem, roth- und blaumelirten Stoff, mit einer Reihe Knöpfen und schwarzem Futter, — in einer Tasche befand sich ein weißleinenes **Taschentuch**, gez. L. —, ferner ein Paar **Hosen** von demselben Stoffe mit gelb- und rothgestreiften Bundfutter und gelben Messingknöpfen, aus einem Neubau an der Steinstraße, am 29. vor. Mts. Vormittags;

13) ein **Geldbeutel** von schwarzem Leder, nebst daran befindlichem Schlüssel, enthaltend ca. **17 ℳ**, in einem Fünfmarkschein, neun Markstücken und kleiner Münze, aus der Treppenflur in Nr. 4 der Liebigstraße, zur nämlichen Zeit;

14) ein Paar **Hosen** von blau- und graugestreiftem Stoffe, mit gelb- und blaugestreiften Bundfutter und Messingknöpfen, aus einem Neubau am Thomaskirchhof, am gleichen Tage Mittags;

15) ein Paar **Hosen** von hellgrauem rothmelirten Stoff, — in den Taschen befanden sich ein schwarzlederner **Portemonnaie** mit einem Inhalte von **3 ℳ**, sowie ein **Taschenmesser** —, aus einem Parterrelocale in Nr. 42 der Petersstraße, am 30. vor. Mts. früh;

16) ein **Ueberzieher** von braunem Rains, mit Sammetkragen, zwei Reihen Knöpfen, schwarzweißgestreiftem Kammel- und schwarzem Schoßfutter, aus einer Wohnung in Nr. 21 der Sebastian Bach-Straße im Laufe des vor. Mts.;

17) ein kleiner kupferner **Kessel** mit zwei Henkeln, ein kupferner **Topf** mit einem Henkel und eine **Theemaschine** von Messing, mittelst **Nachschlüssels** aus einer Bodenkammer in Nr. 3 der Eutritzscher Straße, von Mitte Mai bis Ende vor. Mts.;

18) ein runder **Tisch** von Mahagoniholz, mit drei **Füßen**, alt, aus einem Vorgarten im Grundstück Nr. 29 der Elisenstraße, in der Nacht vom 28. zum 29. vor. Mts.;

19) ein **Mannsjaquet** von schwarzem, braun- und blau carrirten Stoff, mit einer Reihe Knöpfen, ein **Knabenanzug** von dunkelgrauem Stoffe, **200 Stück Cigarren**, kleine Fagon, ein **Buch**, „Türkische Volksmärchen", eine **Flasche Champagner**, zehn bis zwölf **Flaschen Selterwasser**, vier **Stearinlichte** und eine Quantität **Würfelzucker**, aus einem Gartenhäuschen in der IV. Abtheilung des Johannisthales, in der Nacht vom 29. zum 30. vor. Mts.;

20) ein **Regenmantel** von braunem Stoffe, mit kurzem Kragen, ein **Umschlagetuch** von braunem, weißgestreiften Lamastoff, mit grüner Kante, eine **Tischdecke** von grauem Damast, mit grüner Kante, eine **Armbrust** und eine blecherne **Büchse**, mittelst Nachschlüssels aus einem Gartenhäuschen in derselben Abtheilung, zu derselben Zeit;

21) ein schwarzlederenes **Geldtäschchen**, enthaltend **14 ℳ**, in drei Thalern, einem Zweimark-, einem Markstücke und div. kleiner Münze, sowie einen **Taschenkalender**, ein ebensolches **Geldtäschchen** mit einem Inhalte von **3 ℳ 75 ₰**, in einem Zweimark-, einem Markstücke und kleiner Münze, ferner ein gleiches **Geldtäschchen** mit ca. **7 ℳ**, in zwei Thalern, einem Markstücke und kleiner Münze, aus einer Schlafstube in Nr. 74 am Rauchfaßer Steinweg in der Nacht vom 30. vor. bis 1. dss. Mts.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Sachen oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 2. Juli 1883.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. Deusch.

Holz-Auction.

Im **Universitätswalde bei Liebertwolkwitz** sollen **Mittwoch, den 11. Juli d. J.**
von Vormittags 9 Uhr an

305	Stück	eichene	Klötzer	von 20	bis mit 50	Centim.	Mittenstärke
35	"	"	dergl.	" 51	" " 70	"	"
8	"	"	"	" 71	" " 94	"	"
98	"	"	Säulen	" 2½	" " 3	Meter	Länge
113	"	"	Scheerhölzer	" 4	" " 10	"	"
2	"	kiefern	Klötzer	" 24	und 50	Centim.	Mittenstärke

gegen Erlegung der geordneten Anzahlung sofort nach dem Zuschlage und unter den sonst bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Versammlung: in dem Laubholzbestande zwischen dem Breiten Wege und der Waldwiese.

Leipzig, am 30. Juni 1883.

Universitäts-Rentamt.
Graf.

Auf Folium 132 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts, die Firma der Actiengesellschaft „Holzstoff- und Holzpappen-Fabrik Lindenau-Plagwitz" betreffend, sind heute folgende Einträge:

Nr. 3 zu Nr. 1, 2. Rubrik I. 27. Juni 1883. Das Statut ist in den §§. 2, 3, 4 abgeändert worden. Beilage des Notariatsprotokolls vom 8. Juni 1883 und der Anzeigen vom 14./20. und 19./20. Juni 1883.

Firmenacten Nr. 132, Vol. I, Bl. 2A, 158 flg., 160 flg., Vol. II, Bl. 1, 4.

Nr. 6 zu Nr. 2, 4. Rubrik II. 27. Juni 1883. Die 4000 Stück Actien à 100 Thlr. = 300 ℳ, aus denen das auf 1,200.000 ℳ festgesetzte Actiencapital besteht, sind vollgezahlt, lauten auf den Inhaber und sind mit Dividendenleisten sowie Dividendenscheinen bis zum 30. Juni 1900 versehen.

Es zerfällt das Actiencapital in 774,000 ℳ Prioritätsactien und 426,000 ℳ Stammactien.

Die Actien Nr. 284 bis 303, 339 bis 854, 1541 bis 1555, 1772 bis 2700, 3751 bis 4750 sind Prioritätsactien, die übrigen Stammactien. Die Prioritätsactien genießen ein Vorzugsrecht vor den übrigen Actien in der Weise, daß sie bei Vertheilung des nach §. 35 des Gesellschaftsstatuts zur Verfügung der Actionäre stehenden Reingewinns zunächst 5 Proc. Vorzugsdividende erhalten; der Rest des Reingewinns wird unter sämmtliche Actionäre gleichmäßig vertheilt. §. 13 des Gesellschaftsstatuts findet auf die mit Vorzugsdividende versehenen Actien Anwendung.

Beilage des Notariatsprotokolls vom 8. Juni 1883 und der Anzeigen vom 14./20. und 19./20. Juni 1883.

Firmenacten Nr. 132, Vol. I, Bl. 2A, 120, 121, 158b, 162b, 163, Vol. II, Bl. 1, 4.

bewirkt worden.

Waldheim, den 27. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.
Forbiger. Heller.

Nichtamtlicher Theil.

Der russisch-päpstliche Ausgleich.

Wer die Politik des gegenwärtigen Papstes nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, der wird unschwer zu der Erkenntniß gelangen, daß die Curie vor Allem bestrebt ist, sich zu den verschiedenen europäischen Großstaaten in ein möglichst freundliches oder doch erträgliches Verhältniß zu setzen. Diese Absicht, eine alte vaticanische Ueberlieferung, ist zwar durch die ausnahmsweis große Hartnäckigkeit des früheren Papstes, Pius IX., in ein ziemlich bedenkliches Schwanken gerathen, aber sein Nachfolger, Leo XIII., hat sich alsbald bemüht, die durch besondere Ereignisse und Umstände unterbrochene Richtung der päpstlichen Politik neuerdings wieder aufzunehmen.

Diese Wahrnehmung konnte besonders gegenüber der Tripel-Allianz gemacht werden. Wenn es der Curie auch nicht gelungen ist, dieses Bündniß zu verhindern, so konnte man mindestens darauf rechnen, daß von den ihr verbliebenen Machtmitteln keines unangewendet bleiben würde, um jene diplomatische Vereinbarung zu erschüttern. Während Frankreich Italien zu gewinnen versuchte, gab die Curie die Hoffnung nicht auf, Oesterreich aus dem Bündniß heraus zu drängen, wobei sie ja von der Irredenta und ihrer Presse auf das Eifrigste unterstützt wurde und überdies Thatsachen sprechen lassen konnte; schließlich war dem Vatican auch schon damit, ja zumeist gedient, wenn Italien selbst sich in dem Bunde unmöglich machen würde. Aber auf eine Karte, deren Wirksamkeit nicht zu berechnen ist, hat Rom niemals seine ganze Politik gesetzt, wenn es in seiner Macht lag, selbstthätig in die europäischen Angelegenheiten mit sicherer Berechnung einzugreifen. Wir sehen denn auch bei den kirchenpolitischen Unterhandlungen mit Deutschland, Rußland und Frankreich, daß die Absichten der Curie viel weiter gehen und die päpstliche Macht mit großem Geschick benützt wird, um die weltlichen Dinge in eine dem Papstthum freundlichere Richtung zu bringen.

Bemerkenswerth ist dabei, daß die kirchenpolitische Action der Curie sich genau nach der internationalen Stellung der drei Großmächte richtet. Rußland ruht auf sich selbst, auf der großslavischen Idee, die von einem Theile Europas als eine gegnerische, vom anderen als freundliche und bündnißwerthe Volkskraft betrachtet wird, ja man kann es nicht leugnen, daß das Czarenreich den Angelpunct der internationalen Hoffnungen und Besorgnisse bildet. Mit diesem Großstaate sich ein- für allemal auseinander zu setzen, selbst unter gewissen Bedingungen, welche das selbstbewußte orthodoxe Rußland aufstellen würde, schien Seiner Heiligkeit vor Allem nothwendig; in der That hat auch der Krönungsbotschafter Ganuttelli in Moskau eine Vereinbarung zu Stande gebracht, deren Inhalt nun im officiellen russischen „Regierungs-Anzeiger" in authentischer Fassung vorliegt. Was schon vorher über die Verhandlungen bekannt wurde, ließ erkennen, daß es sich für die Curie um einen Frieden um jeden Preis handle, eine Annahme, die zum Erstaunen Mancher durch den Text in dem officiellen russischen Blatte vollständig bestätigt wird. Da ist es allerdings begreiflich, daß selbst die päpstliche „Germania" in Berlin von gewissen Vorbehalten spricht, die sie indeß, auf einen Wink aus dem Vatican, höchst wahrscheinlich wird streichen müssen.

Die thatsächlich gemachten Concessionen sind lediglich auf Seite des Papstes; die Rußlands sind nirgends in eine bindende Form gebracht, sondern geben nur den bequemen Weg der Versprechungen, in die Curie hat Rußland gegenüber das System der discretionairen Vollmachten, das sie in Preußen so hartnäckig bekämpft, voll und ganz anerkannt. Rußland verspricht, die Ausnahmemaßregeln aufzuheben, die es nach 1880 gegen den katholischen Klerus erlassen, behält sich aber die Reihenfolge dieser Aufhebungen vor. Es stellt in Aussicht, daß es die Einschränkung der bischöflichen Disciplinargewalt über die Geistlichen beseitigen werde und verspricht zur Durchsicht des Reglements zu schreiten, welches den russischen Staatskatholicismus durch den unterstützten Abfall der Geistlichkeit organisiren sollte; mit einem Worte, der ganze Inhalt der russischen Zugeständnisse bildet nur ein einziges großes Fragezeichen. Daraus erhellt, daß sich das Entgegenkommen der Curie zumal auf die Gegenwart bezieht. Der Vatican billigt die im russischen Interesse getroffene Reorganisation der Diöcesen; er gewährt der Regierung einen Einfluß auf die Bildung des Klerus, wie sie kein katholischer Staat besitzt, denn die Lehrer sind von der Bestätigung der Regierung abhängig. Endlich wird der Russificirung der Geistlichkeit durch die Bestimmung Vorschub geleistet, daß unter der Aufsicht des Staates russische Sprache, Geschichte und Literatur in den Seminarien gelehrt werden muß. Die Katholiken scheinen bei diesem ganzen Ausgleiche leer auszugehen, weil nicht einmal der Unirten gedacht wird und ihr langjähriger Kampf gegen die orthodoxe Vergewaltigung endgiltig zu Gunsten des russischen Staates entschieden scheint. Die Bischöfe unter Controle, der Klerus unter dem maßgebenden Einflusse der orthodoxen Staatsgewalt, die Katholiken Rußlands nach langem Kampfe dem Staate überliefert, das ist der Inhalt des russisch-päpstlichen Ausgleiches, der noch überdies nicht einmal in die verbindliche Form eines Vertrages gekleidet ist. Höchst bemerkenswerth ist, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und dem Vatican zur Zeit der Entstehung des deutsch-österreichischen Bündnisses begonnen wurden, während der Abschluß derselben mit dem Eintritte Italiens in das letztere zusammenfällt.

Es liegen in den maßgebenden Kreisen Berlins gewiß Gründe genug vor, welche die Aufmerksamkeit derselben auf den neuesten russisch-päpstlichen Ausgleich hinlenken. Damit wollen wir keineswegs sagen, daß die deutsche Regierung unter allen Umständen sich überstürzen soll, um den Conflict mit Rom zum Abschlusse zu bringen, aber andererseits ist nicht zu leugnen, daß die Dinge und Vorgänge in Rußland der Entschließen der deutschen Politik nicht förderlich sind.

Die Curie rechnet offenbar darauf, sich in Preußen für die Zugeständnisse schadlos zu halten, die sie in Rußland machen mußte; sie betrachtet dieselben jedenfalls als ein zinsentragendes politisches Guthaben, das ein wichtiger Posten in ihrer diplomatischen Rechnung ist. Seuß wäre es nicht zu erklären, daß die päpstliche Diplomatie genau dieselben Zugeständnisse, die sie in Moskau gemacht, in Berlin verweigert; was sich vor Allem auf die nationale Erziehung des Klerus bezieht. Das deutsche Gesetz über die Vorbildung der Geistlichen bezweckt nichts Anderes als die angenommene russische Forderung hinsichtlich des Staatseinflusses in den Seminarien. Die Verhandlungen mit Deutschland sind, trotz ihrer Fruchtlosigkeit, in formeller Beziehung zwar allerdings noch im Gleise der Höflichkeit geblieben, aber noch der germanischen Welt kommt für die päpstliche Diplomatie erst die lateinische; während Rom den deutschen Staatsmännern gegenüber noch Erwägungen geltend macht, hat es für Frankreich nur Drohungen und Befehle. Frankreich und seine Politik sind freilich auch am übelsten daran. Nach allen Seiten isolirt, scheinen beide gerade in ihren Unternehmungen auf die Mitwirkung des Papstes angewiesen, denn die Bestrebungen der französischen Staatsmänner, das Ansehen der „Großen" Nation in den fernen Meeren wieder herzustellen, können an der römischen Propaganda einen ebenso einflußreichen Freund als einen gefährlichen Gegner finden.

Dieses Verhalten der verschlagenen päpstlichen Diplomatie verdient jedenfalls hohe Beachtung, weil es das Spiegelbild der internationalen Lage ist. Es widerlegt auch gleichzeitig die falsche Auffassung, als ob irgend ein Ausgleich mit Rom an dieser oder jener Forderung des Staates scheitern könnte. Solche Forderungen stützen vielmehr auf geringe Schwierigkeiten, sobald man sich in Rom überzeugt, daß sie mit der allgemeinen politischen Lage im Einklange stehen und eben deshalb nach manchen Richtungen einen gewissen Rückhalt gewähren. In diesem Sinne ist auch die Windrichtung zu deuten, welche der veränderliche Wetterhahn auf dem Vatikan den Völkern anzeigt.

Leipzig, 3. Juli 1883.

* Das Juliheft der „Deutschen Revue" veröffentlicht einen Artikel: „Der deutsche Reichskanzler und die inneren Verhältnisse". Die Redaction bezeichnet diesen Artikel als ihr von conservativer Seite zugegangen, wie unter der Hand verlautet, wäre sein Verfasser ein früherer preußischer Minister. Der Verfasser hebt den Gegensatz zwischen der inneren und äußeren Lage Deutschlands hervor: „Wendet man sich aber den Verhältnissen im Innern zu, so ist man erstaunt, vielfach Mißmuth, Hader, Zeichen der Unzufriedenheit zu finden, deren Wirkungen zunächst und vor Allem in den gesetzgebenden Körpern des Reichs und Preußens zur Erscheinung gelangen." Die Lage vor dem Einbringen der neuen kirchenpolitischen Vorlage wird wie folgt geschildert: „Eine Zeit lang schien es, als wolle Fürst Bismarck sich auf eine Combination der conservativen Parteien und des Centrums stützen. Das letztere verlangte die Heeresfolge. Es wollte vor Allem bestimmt wissen, wie die Regierung sich zu der Culturkampffrage stellen wolle. Diese Antwort blieb die Regierung lange Zeit schuldig, obschon sie es im Uebrigen an Entgegenkommen wie Zugeständnissen nicht fehlen ließ. Dann wurden wieder die Nationalliberalen in das Auge gefaßt; aber diese erwiesen sich in den finanziellen und wirthschaftlichen Fragen schwierig. Die conservative Fraction beklagte wiederholt, daß ihr jede Fühlung mit den Ministern fehle. In der Culturkampf-Debatte des Abgeordnetenhauses vereinigten sie sich gegen die Regierung mit dem Centrum, mit dem sie bereits im vorigen Jahre gegen den Wunsch der Regierung die zweite Ausgabe des Facultäten-Gesetzes verstümmelt hatten, weil ihnen keine Mittheilungen vom Regierungstisch aus zu Gebote standen. In den Finanzfragen haben sie den Minister von Scholz schwer verletzt, der noch vor wenigen Tagen wiederum mit ihrem Führer von Rauchhaupt in heftige Collisionen gerathen ist. In den Abgeordnetenkreisen behauptet man, nicht zu wissen, auf welche Parteicombination der Minister-Präsident eigentlich sich stützen wolle, nachdem er und seine Collegen nach und nach alle maßgebenden Parteien verletzt und zurückgestoßen, ihren hauptsächlichen Organen, „Kreuz-Zeitung", „National-Zeitung", „Germania", den Fehdehandschuh hingeworfen habe. Es bliebe somit nur noch die freiconservative Partei (Reichspartei) übrig, der im Abgeordnetenhause die Minister Lucius, Maybach und von Boetticher angehören; aber diese Partei ist verschwommen und schwer zu lenken. Einige ihrer Führer streben sehr nach links, andere sind ministeriell sozusagen pikirt, der Hauptführer der großen Menge der Abgeordneten persönlich unsympathisch; eine eigentlich feste politische Haltung fehlt bei Allen fast ganz. Auf diese Partei ist also nicht zu rechnen; auch ist sie nicht zahlreich genug. Es waren bis jetzt Zufallsmajoritäten, die sich zusammenfanden. So lebte die Regierung in Bezug auf die Stützen für ihre Politik, die sie so nothwendig braucht, von der Hand in den Mund. Die übergroße Anspannung der Kräfte, die endlose Dauer der Sessionen, das Nebeneinandertagen beider Körperschaften, die Ueberhäufung mit Gesetzen und Gesetzentwürfen, die Unsicherheit der Abstimmungen bei der bedauerlichen, wenn auch erklärlichen Unlust vieler Mitglieder, ihre privaten Geschäfte auf unbestimmbare Zeit in Berlin den Verhandlungen von Reichs- und Landtag zum Opfer bringen zu müssen, die Schroffheit, mit der einzelne Minister ihnen gegenüberzutreten lieben. Alles das vereinigt sich zu einem nicht gerade sehr anmuthigen Bilde. Und Der, der allein im Stande wäre, Klarheit und Licht in dies Durcheinanderarbeiten der Masse und Interessen zu bringen, der Reichskanzler, steht bei Seite, mißmuthig und grollend wie einige sagen, krank und körperlich verstimmt wie andere behaupten, jedenfalls für die große Mehrzahl der Interessirten unsichtbar.

Und jetzt nach der Einbringung der Kirchenvorlage? Der conservative Staatsmann sagt: „Die Conservativen triumphiren — aber die Mißstimmung bleibt dieselbe".

* **Die Revision der Maße und Gewichte in Preußen** hat ergeben, daß eine erhebliche Anzahl fehlerhafter und vorschriftswidriger Maße aller Art und von Waagen und Gewichtsstücken im Gebrauche sind, bei denen es zum Theil zweifellos erscheint, daß ihre Fehlerhaftigkeit nicht erst durch die Abnutzung oder überhaupt nach der Ingebrauchnahme entstanden ist, sondern bei denen angenommen werden muß, daß sie bereits zur Zeit der Aichung sich nicht in vorschriftsmäßigem Zustande befunden haben. Es ist daher von zuständiger Stelle an die Behörden die Anweisung ergangen, die offenbar ungenügend sorgfältige Handhabung des Aichgeschäfts seitens verschiedener Aichämter scharf zu controliren und zutreffenden Falls ernstlich zu rügen. Namentlich soll auch bei den Revisionen, sobald Maße ꝛc. gefunden werden, welche offenbar schon zur Zeit ihrer Aichung fehlerhaft gewesen sind und gar nicht hätten geaicht werden dürfen, thunlichst festgestellt werden, bei welchem Aichamt die Aichung stattgefunden hat, um namentlich gegen die säumigen Beamten nachdrücklich einschreiten zu können. Leider ist die Thatsache nicht zu bestreiten, daß vieler Orten die Aichämter mehr als lucratives Geschäft, denn als eine im öffentlichen Interesse wichtige Pflicht angesehen und demgemäß verwaltet werden. Leider sind aber auch die Aichgebühren so niedrig bemessen, daß sie bei ziemlich sorgfältiger Handhabung der bestehenden Einzelvorschriften die aufzuwendende Zeit und Mühe ungenügend lohnen und daher ist die Lockung zu eilfertiger und oberflächlicher Erledigung der Aichungen eine bedauerlich große.

* **Mit dem Wahlsiege Bebel's in Hamburg** findet der „Hamb. Corr." sich bündig ab. „Die Thatsache steht fest — sagt er am Schlusse einer darüber handelnden Betrachtung — daß die Zahl der abgegebenen Stimmen heute um reichlich 3000 größer gewesen ist als vor vierzehn Tagen, und daß von diesem Zuwachse nur etwa ein Sechstel den bürgerlichen Parteien, fünf Sechstel aber der Socialdemokratie zu Gute gekommen sind. Das ist geschehen und läßt sich für dieses Mal nicht ändern. Wohl aber läßt sich die von der Socialdemokratie empfangene Lehre beherzigen und daraus ersehen, was zu geschehen hat, damit diese böse Erfahrung sich nicht übers Jahr wiederhole. Wir glauben, es ist nicht schwer, in dieser Beziehung ins Klare zu kommen; es muß von vorneher in Einigkeit unter den bürgerlichen Parteien geschaffen und als Ausdruck dieser Einigkeit müssen dann den Wählern Männer vorgeschlagen werden, für welche die Bevölkerung wirklich ins Feuer des Wahlkampfes zu gehen bereit ist. Die allgemein beklagte Abneigung solcher Männer, sich ihren Mitbürgern zur Verfügung zu stellen, wird sicherlich zu einem guten Theile schwinden, wenn sie wissen, ein geeinigtes Bürgerthum hinter sich zu haben, während man es in den verflossenen Monaten Manchen kaum verdenken konnte, wenn sie durch die Aussicht, Wochen und Monate lang in nicht näher zu bezeichnender Weise herumtergerissen zu werden, sich zurückschrecken ließen. Hamburg ist noch nicht so arm an tüchtigen Männer, daß man deren nicht finden könnte, wenn man sie eben in der richtigen Weise sucht. Sollten aber etwa Elemente vorhanden sein, welche einer Einigung, wie sie das heutige Wahlresultat predigt, entgegenwirken und nach wie vor ihre traurige Hetzarbeit fortsetzen möchten, so müssen sie beseitigt werden, unbekümmert um ihr Geschrei. Ihnen gegenüber wird das Wort zur Geltung kommen: Salus reipublicae suprema lex est".

* * *

* Die Freundschaft der österreichischen Regierung für die Czechen findet nicht nur in Böhmen, sondern auch in Mähren bei jedem Anlasse ihre praktische Bethätigung. Eines besonderen Erfolges kann sich das Häuflein czechischer Agitatoren in Brünn rühmen. Der Unterricht in der deutschen Sprache ist besonders in Mähren, wo die Sprachgebiete zumeist nicht streng abgegrenzt sind, für die czechische Jugend von größtem Werth; tausende von czechischen Familien bemühen sich, leider oft vergeblich, ihren Kindern die Wohlthat deutschen Unterrichts angedeihen zu lassen. Den czechischen Führern paßt es aber selbstverständlich nicht in den Kram, wenn in Mähren die slavische Jugend die deutsche Sprache erlernt. So schürten und wühlten sie in Brünn so lange, bis sie die Errichtung einer czechischen Volksschule auf Gemeindekosten durchsetzten. Mit dieser nationalen Errungenschaft nicht zufrieden, wurde eine neue Razzia nach czechischen Schulkindern in Brünn veranstaltet, um aus der Zahl der letzteren den Nachweis zu führen, daß noch eine zweite czechische Schule ein Gebot der Nothwendigkeit sei. Der in der Brünner „Beseda" entworfene Plan fand an dem Statthalter Grafen Schönborn einen eifrigen Förderer, und das Ministerium beeile sich, der Stadt Brünn trotz ihres Recurses die Errichtung einer zweiten czechischen Volksschule schon für das nächste Schuljahr aufzutragen. Die dritte Czechenschule wird unter solchen Umständen wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

* Bekanntlich haben sich die Organe der Jung- und Altczechen jederzeit, wenn es galt, die verhaßten Deutschen zu bekämpfen, durch Derbheit oder besser gesagt Rohheit der